(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 284 — Sonntag, den 5. Dezember — 1897

* Politische Wochenschau.

Der deutsche Reichstag ist vom Reichs-Oberhaupt persönlich eröffnet, und Kaiser Wilhelm II. hat nach Verlesung der Thronrede, von welcher die hervorragendste Stelle der neuen Marinevorlage gilt, noch bewegte Worte hinzugefügt, um den Reichstag dem Ausbau unserer Kriegsflotte nach den Wünschen der verbündeten Regierungen günstig zu stimmen. So sind denn die Sitzungen wieder eröffnet, die der letzten Session des deutschen Parlamentes vor den allgemeinen Neuwahlen, von welchen es Vielen erscheinen will, daß sie noch vor Beginn des Frühjahrs in Folge einer vorzeitigen Auflösung des Reichstages an uns herantreten werden. Den neuen Forderungen zu Gunsten der Kriegs-Marine haben die verbündeten Regierungen eine sehr ausführliche Begründung beigegeben, eine umsichtige und fleißige Arbeit, die zweifellos Erfolg haben würde, wenn es gälte unsere Flotte nur um eine Anzahl von neuen Schiffen zu vermehren. Aber der neue Flottenplan trifft auch ein für alle Male bindende Bestimmungen über die Ersatzbauten für solche Schiffe, die nicht mehr als ganz zeitgemäß erscheinen, und hierauf will eine starke Mehrheit im Reichstage in keinem Falle eingehen. Diese Frage soll offen und der Zukunft die Entscheidung vorbehalten bleiben. Man muß nun abwarten, wie sich die verbündeten Regierungen hierzu stellen; wollen sie in diesem Punkte etwas nachgeben, so ist eine Verständigung nicht blos möglich, sondern auch wahrscheinlich, wird auf unveränderter Annahme aller Paragraphen bestanden, dann wird sich wohl schon vor Weihnachten ergeben, daß ein Eintreten in die Spezialberathung zwecklos ist. — Auch für die neue Vorlage wegen Reform des Militärstrafprozesses stellen sich die Aussichten nicht besonders günstig. Die Reichstagsmehrheit verlangt mehr, als in dem Entwurfe geboten wird, und so kann es leicht dahin kommen, daß vorerst eine jede Reform unterbleibt.

Nächst der Eröffnung des Reichstags und Allem, was damit in Zusammenhang steht, hat die deutsche Intervention in China naturgemäß das größte Interesse in Anspruch genommen. Die Thronrede, welche den Fall ebenfalls berührt und von China volle Sühne für die Ermordung der Missionare fordert, sagt nicht, daß das deutsche Reich die jetzt von unseren Seeleuten besetzte Bucht für alle Zeiten annektiren will, aber es liegt auf der Hand, daß die Räumung nicht so schnell erfolgen wird. Die Thronrede nennt auch die Beziehungen Deutschlands zum Auslande die besten, aber diese vortrefflichen Beziehungen hindern beispielsweise die Engländer keineswegs, gegen das deutsche Vorgehen in China munter drauf los zu hetzen. Und man weiß ja aus früheren Ereignissen zur Genüge, daß die britische Regierung sehr gern im Stillen ein solches Hetzfeuer noch zu schüren liebt. Zum Glück sind die Zeiten für immer vorüber, wo wir auf „gut Wetter" in London achteten! Es ist übrigens von den Briten erzählt, sie selbst hätten sich eine Landabtretung in China gesichert; wenn das heute noch bestritten wird, so ist doch damit nicht gesagt, daß es sich hier nur um Rauch ohne Feuer handle. Grade in solchen Dingen war man in London stets groß; der famose Cypern-Handel nach dem Berliner Kongresse beweist schlagend, daß die Briten sich nie genieren, wo sie etwas ergattern können. Den Herren darf man nicht über den Weg trauen.

Die Zahl der Vorlagen, mit welchen sich der Reichstag zu beschäftigen haben wird, ist nicht sehr umfangreich, immerhin wird der Reichstag, auch wenn er bis zum regelrechten Schluß der Session arbeitet, genug zu thun haben. Die Abgeordneten-Reden sind vor den Wahlen besonders ausgedehnt, und an Anträgen aller Art wird heute so wenig ein Mangel sein, wie jemals. Vor allen Dingen haben wir ja aber in allen wichtigen Reichsämtern neue Männer, die wahrlich keiner leichten Aufgabe gegenüberstehen. Bei den Reichsämtern des Auswärtigen, des Innern, der Post und der Marine, sowie beim Reichsschatzamt, wird sehr viel gefragt werden, und es wird keine leichte Arbeit sein, den mancherlei Wünschen einen befriedigenden Bescheid zu geben. Vor allem wird dem neuen Chef der Reichspost ein sehr ausgedehnter Wunschzettel unterbreitet werden. Schon zu Lebzeiten des Herrn von Stephan dauerte die Debatte über den Postetat mindestens eine halbe Woche, jetzt wird vielleicht mehr als eine Woche herauskommen.

Unbehaglich sind und bleiben die Dinge in Oesterreich, der Rücktritt des parteiischen Premierminister Badeni wurde zu einer Nothwendigkeit, nachdem das Hineinruhen der Polizei in den Wiener Reichsrath das ganze Deutschthum der habsburgischen Monarchie empört und die Gefahr einer Volkserhebung nahe gelegt hatte. Aber es war auch vorauszusehen, daß mit der Berufung des seitherigen Unterrichtsministers von Gautsch noch lange keine Ruhe gewährleistet sein würde. Und so ist es gekommen; in Prag haben Pöbel-Ausschreitungen und Raubscenen stattgefunden, welche mit über den Charakter einer politischen Demonstration hinausgingen und zu deren Unterdrückung strenge Waffengewalt angewendet werden mußte. Die Czechen scheinen den Deutschen in Böhmen nach Badeni's Sturz nunmehr offen den Krieg erklären zu wollen, und was dabei herauskommen kann, ist heute noch gar nicht abzusehen. Man muß auch mit einiger Beklemmung daran denken, wie es im Wiener Parlament nach dessen Wiederzusammentritt zugehen wird. Das Verhalten der deutschen Abgeordneten sollte nur die Wahrung der deutschen Rechte herbeiführen, aber die Czechen, welche die Niederdrückung des Deutschthums anstreben, werden nunmehr ihrerseits zum Angriff übergehen, und dann kann der Fall eines Messerkampfes, der bisher nur drohte, wirklich vollzogene Thatsache werden. Erlangt Oesterreich keinen Staatsmann, der mit strengster Unparteilichkeit jeder Nationalität ihr Recht giebt, jede Zuwiderhandlung dagegen energisch abweist, dann wird es bös, und das Jubiläumsjahr der Revolution von 1848 mag ein wirkliches Sturmjahr werden.

Weiß man in Oesterreich nicht, was da werden will, so weiß man in Paris schon, wie die Untersuchung des Generals Pellieux in Sachen Dreyfus-Esterhazy enden wird: Eine Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Dreyfus zur gründlichen Klarstellung der gegen den Major Esterhazy erhobenen Beschuldigungen wird vom General Pellieux nicht beantragt werden; Dreyfus bleibt, zunächst wenigstens, auf der Teufels-Insel und Major Esterhazy bekommt wegen seiner Schmähbriefe gegen die Generalität vielleicht einen kleinen Verweis. Denn die ganze Untersuchung gegen den Major Esterhazy ist nichts als — eine Komödie. Was liegt da vor! Das beginnen nachgerade denn doch auch diejenigen Pariser Journale zu fragen, die noch nicht alles Gefühl für Ehrlichkeit und Anstand verloren haben. Es besteht kein Zweifel, man fürchtet den Major Esterhazy, man will ihm nichts thun, weil er im Besitze von Schriftstücken sein muß, welche das republikanische Frankreich in Grund und Boden blamiren könnten. Und wenn die Veröffentlichung von solchen kompromittirenden Schriftstücken gefürchtet wird, dann muß doch das, was darin steht, mehr sein. Da mag hinter der Würde des offiziellen Frankreich ein schöner Schmutz aufgespeichert liegen.

Mommsen-Feier in Berlin.

Zur Feier von Mommsens 80. Geburtstag veranstaltet die Freie Wissenschaftliche Vereinigung Dienstag Abend in den Victoriasälen zu Berlin einen Commers. Es fand sich die alte und die junge akademische Welt in dichten Schaaren ein. Voran der Rektor der Universität, Professor Schmoller, die Dekane der juristischen und philosophischen Fakultät, die Prof. Pernice und Kekule von Stradonitz, die Sekretäre der Akademie der Wissenschaften, Diels und Waldeyer, weiter bekannte Gelehrte wie Harnack, Tobler, Gierke, Erich Schmidt, Mendel. Die Festrede hielt Prof. Otto Hirschfeld, der dem Gefeierten in mehr als 30 jähriger Freundschaft nahe steht und dem der jüngste Band des „Römischen Staatsrechts" gewidmet ist. Er entwarf ein liebevolles Bild vom Mommsens Entwickelung und hob hervor, daß in der Jugend neben den Pandekten und Homer auch Goethe und die Dichter des jungen Deutschland seine Lieblinge waren. Der Vorsitzende, cand. med. Nicolai äußerte in einer Ansprache auf die Professoren, daß die Studenten ihre Lehrer nicht blos als Führer auf dem Fachgebiete betrachteten, sondern auch in allen Fragen des Lebens, auch in der Politik. Hierauf erwiderte der Rektor, Prof. Schmoller, Mommsen habe zwar immer Partei ergriffen, aber er werde nicht gefeiert als Parteimann, sondern als Meister der Wissenschaft. Auch er, Schmoller, selbst habe in Tagesfragen oft seine Stellung genommen, dabei aber stets betont: Das ist die Meinung des einzelnen Mannes. In Fragen seiner Wissenschaft nehme er das Recht in Anspruch, daß man ihm glaube in den übrigen Dingen seien auch die Universitätslehrer nichts als gewöhnliche Menschen, die ihre Meinung äußern. „Die Weltanschauung müssen Sie sich selbst erringen, da sollen Sie keinem akademischen Lehrer in verba magistri folgen". Der Rektor schloß mit einem Trinkspruch auf das Wohl der akademischen Jugend, daß sie mehr und mehr gefestigt werde durch wirkliches Studium, durch ernstes Ringen nach der Wahrheit. Sodann wurde die Absendung eines Telegramms an Mommsen beschlossen mit dem herzlichen Glückwunsche für den „besten und größten Kommilitonen". — Dns Semesterreiben, bei welchem Professor Mendel mit einer kraftvollen Ansprache das 84. Semester vertrat, gab noch in sehr später Stunde die Anregung zu einer Kundgebung. Es wurde folgendes Telegramm entsandt: „An die Studentenschaft der Universität Wien zu Händen des Herrn Rektors. Vom Kommerse zur Feier von Mommsens achtzigstem Geburtstage entbieten viele hundert Studenten der Universität Berlin den Komilitonen in Wien, den mannhaften Vertheidigern deutschen Volksthums, deutscher Kultur und Freiheit brüderlichen Gruß und wärmsten Glückwunsch."

Eine moderne Arche Noah.

Die große amerikanische Circusmenagerie Barnum Baily, die von Weihnachten an in London in dem Riesenschaulokal Olympia in West-Kensington ihre Vorstellung geben wird, ist zum größeren Theil mit dem Dampfer „Massachusetts" in Sheerneß eingetroffen. Die „Massachusetts" ist ein Dampfer von 8000 Tonnen und hatte bei dieser Gelegenheit eine Fracht, die an Noahs Arche erinnerte. Es waren 600 Thiere und 250 Menschen an Bord. Unter den Vierfüßlern befanden sich einige 20 Elefanten, 11 Kameele und nahezu 400 Pferde. Die Giraffe, das einzige Exemplar, das die Vereinigten Staaten aufzuweisen hatten, ist den Beschwerden der Ueberfahrt erlegen und hat, obschon sehr sorgfältig in einem gepolsterten Deckhause untergebracht, am dritten Tage der Fahrt bei einem plötzlichen Stoße des Schiffes den Hals gebrochen, was einen Geldverlust von 1000 Lstrl. bedeutete. Auch vier Pferde sind auf der Reise eingegangen, darunter ein Circusstern ersten Ranges, der Rapphengst Eagle, der mit 36 Jahren noch im Circus getanzt haben soll, wie niemals ein anderes Roß vor ihm. Die Kälte auf der Ueberfahrt zog dem noch höchst munteren Pferdegreise eine Lungenentzündung zu, der er nach ein paar Tagen zum Opfer fiel. Im übrigen sind die Thiere in befriedigender Verfassung angekommen, einschließlich eines stattlichen Gorillaweibchens, Johanna genannt, das unter anderen Kunstfertigkeiten in einer Art sogar seinen Namen schreiben kann und genährt wird wie eine üppige Schlemmerin.

Chinesische Missionen.

Von **Rudolf Langenbach**.

Wiederum richtet sich die allgemeine Aufmerksamkeit dem großen Wunder- Räthsellande im Osten zu. Aber diesmal sind es weniger die gelben Zopfträger, die das Interesse erregen, als die Männer unserer eigenen Rasse: die Missionare. Und wohl verdienen sie unsere Theilnahme, die da, verstreut unter Millionen, oft inmitten einer fremden und feindlichen Bevölkerung ganz vereinsamt, still und rastlos eine schwere Arbeit im Dienste der Religion und Gesittung vollbringen, die, selbst von der Kultur geschieden, ihre ersten Segnungen und Erkenntnisse einem seit Jahrhunderten in traurige Lethargie versunkenem Volke zu bringen bemüht sind. Die chinesische Mission ist frei von den bedauerlichen Zügen, von denen manche Blätter der Missionsgeschichte erzählen. Die Strenge und der Ernst ihrer Aufgabe hält sie, wie einst die Bekehrer, die in Germaniens dunkle Walder eindrangen, frisch und gesund und die gewaltigen Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hat, stählen ihr Wirken und ihren Charakter.

Und diesen Schwierigkeiten steht die Geistesart der Chinesen obenan. Sie kennzeichnen sich in religiöser Hinsicht durch einen vollkommenen Indifferentismus. Auf ihr Gemüth zu wirken ist darum sehr schwer. Wohl aber sind sie für praktische Vortheile und Argumente empfänglich und darum haben die Missionare bisher im Allgemeinen unter dem Landvolke mehr Erfolg gehabt, wie bei der städtischen Bevölkerung. Denn die Bauern schreiben, z. B. in Ordos, das größere Gedeihen der Felder der katholischen Missionare, die auch hier zugleich als tüchtige Landwirthe sich bewähren, dem besonderen Schutze des Christengottes zu und sind deshalb geneigt, sich ihm zuzuschwören. Auch im Gebiete der Stadt Pan-tu verdankten die Missionare ihre günstigen Ergebnisse weniger der hingebenden Hilfe, die sie während einer furchtbaren Hungersnoth den Darbenden leisteten, als dem Zufalle, daß ihre Felder weniger, als die der Anderen, unter der allgemeinen Dürre gelitten hatten: das kostete dem Regendrachen viele seiner Anhänger. Dieser nüchtern-praktische Sinn verräth sich in jeder Beziehung. Wenn die in China allmächtigen Gelehrten gegen das Christenthum kämpfen, so geschieht es aus dem einfachen Grunde, weil mit der neuen Religion ihre ganze auf den konfucianischen und sonstigen klassischen Schriften beruhende Gelehrsamkeit werthlos wäre. Ein Litterat sagte dem Missionar Piton geradezu, er sei bereit, sich zu den Christen zu halten, wenn er ihm eine Stellung als Lehrer bei ihnen verschaffe. Unter diesen Umständen ist es natürlich sehr schwer, das Gemüth der Chinesen wirklich zu erfassen, und der Missionar muß vor allem Geduld und wieder Geduld haben. Da sitzt er in einem kleinen Kreise und liest und erklärt die Parabel vom verlorenen Sohne. Die Meisten hören gleichgiltig zu und eine Frage beweist ihm, daß sie nicht einmal wissen, wovon die Rede ist. Dazwischen aber fragt ihn plötzlich Einer: „Aus was für Stoff ist der Ueberrock des Herrn?" Und ein Anderer: „Ist es wahr, daß in Eurem Lande die Frauen sich die Männer wählen?" Und auf all' diese und viele anderen Fragen muß er ruhig und gefällig antworten, wenn er sein Spiel sich nicht selbst ganz verderben will.

Aber ab und zu findet sich doch einmal Einer, der die Sache auch ernster auffaßt. Taylor, der Schöpfer der China-Inland-Mission, erzählt, wie nach einer Predigt in Ning-po ein Mann mittleren Alters hervortrat und erklärte: „Ich habe lange nach der Wahrheit gesucht, wie es mein Vater schon vor mir that, aber ich habe sie nicht gefunden. Ich bin weit gereist, aber ich habe sie nicht gefunden. Ich habe keine Ruhe beim Konfuzianismus, Buddhismus, Taoismus gefunden. Aber ich finde Ruhe in dem, was ich heut Abend gehört habe." Diese Bekehrten wirken natürlich unter ihren Landsleuten weiter, und so haben die Missionen schließlich unter kluger Benutzung aller Umstände bereits recht ansehnliche Resultate erreichen können. So betrugen z. B. im Jahre 1893 die evangelischen Kommunikanten in ganz China zusammen etwa 55 000; und die katholische Mission von Süd-Schantung — eben die, deren Mitglieder jetzt vergewaltigt worden sind, — hatte im Jahre 1891 allein 10 500 Katechumenen. Aber das Werk der Missionen reicht viel weiter. Sie gründen überall Schulen. Die Missionare von Süd-Schantung hatten 1891 125 Schulen mit 1910 Schülern; die Baseler Missionen unterrichtet etwa 600 Zöglinge, alle evangelischen Missionen zusammen über 20 000 Schüler. So bringen ärztliche Hilfe und verbreiten ärztliche Kenntnisse. Sie begründen Findelhäuser, Waisenanstalten, vielfach auch Asyle und Heilstätten für die unseligeen Opfer des Opiums und sind unablässig bemüht, gegen die Opiumvergiftungen zu kämpfen. Ergreifend ist die Schilderung der Geraldine Guinneß, wie in Yang-tschau die Schwestern in einer Nacht mehrmals herbeigeholt werden, um Frauen zu helfen, die verzweifelt über ihr verfehltes nutzloses Leben ihm durch Opium ein Ende zu machen versucht hatten. Die London-Mission hat in Amoy den Kampf gegen die Fußverkrüppelung bei den Frauen aufgenommen und sie hat es erreicht, daß in einer Versammlung zum ersten Male in China's Geschichte Frauen öffentlich eine große soziale Angelegenheit besprachen. Endlich aber (but not least) geben die Missionare überall durch ihre ernste und sittliche Lebensaufführung dem im Allgemeinen moralisch zuchtlosen Volke das Beispiel und Vorbild menschlicher Würde, menschlicher Hilfsbereitschaft und freudlicher Nächstenliebe. Der Schen-fu (Pastor) lehrte an vielen Orten zuerst und einzig die Söhne der Mitte die „fremden Teufel" gerechter beurtheilen.

Die Mittel, deren sich die Missionare bei ihrer Arbeit bedienen, sind recht mannigfaltig. Dies mag man unter Anderem daraus entnehmen, daß die Church-Mission in der Provinz Fukien Christi Leben und die heiligen Geschichten von wandernden Lehrern mit Hilfe einer Laterna magica darstellen läßt. Dies Mittel hat sich

im Bezirke von Kutscheng vorzüglich bewährt: gleich sammelt sich eine Menge um den Apparat und hört begierig zu. In ähnlicher Weise halten in Schansi die Baptisten vor den Mandarinen illustrirte Vorträge über religiöse, historische, astronomische und ähnliche Gegenstände. Im übrigen ist eines der Hauptmittel der chinesischen Mission die Wanderpredigt, auf die ja schon die ungeheuere Ausdehnung des Reiches verglichen mit der relativ kleinen Zahl der Missionare hinweist. Der Wanderprediger benutzt all' und jede Gelegenheit. Indes die Schifferknechte sein Boot langsam den Kaiserkanal entlang rudern, steigt er ans Ufer und spricht zu den Lauschenden. Er trifft ein paar Landleute zusammen und redet sie an. Er macht dem Lehrer in der Schule seine Aufwartung und beginnt eine Disputation mit ihm. Selbst in einem chinesischen Tempel, den sie besichtigte, knüpfte eine Engländerin mit dem Priester ein ähnliches Gesprech an, sie bekämpfte die Verehrung des schlafend in einem Riesenbette dargestellten Götzen; der Priester schwieg und das Volk hörte aufmerksam zu und manche traten vor und stellten Fragen. Ganz großartig hat Hudson Taylor das System der Wanderpredigten in der China-Inland-Mission organisirt, deren Wirken man darum freilich auch wohl den Vorwurf der Flüchtigkeit macht. Einer der C. J.-M.-Missionare durchreiste China i. J. 1881 vom Westen bis zum Osten, unablässig und überall predigend. Ueberhaupt sind die Engländer auf dem Gebiete der chinesischen Mission sehr rührig, aber sie haben auch allen Grund gut zu machen, was sie an China gesündigt haben. Eine schneidende Wahrheit für sie liegt in der Antwort, die ein gebildeter Chinese einem Missionar gab: „Ich weiß nichts vom Himmel, aber ich weiß, es giebt eine Hölle für China und hat sie immer gegeben, seit Ihr uns das Opium gebracht habt . . ."

Wenn die Missionare aller Bekenntnisse in China wohl ausnahmslos hervorragend wackere und würdige Personen sind, so erklärt sich das auch daraus, daß sie im Reiche der Mitte nichts als Mühen und Sorgen zu erwarten haben, also ganz der Sache ergeben sein müssen. Die China-Inland-Mission sichert ihren Missionaren nicht einmal irgendwie ein festes Einkommen zu. Die katholischen Missionare, die nach China gehen, müssen von ihrem Vaterlande für immer Abschied nehmen, damit sie im fernen Osten eine neue Heimath sehen lernen und ganz mit ihm verwachsen. Dazu sind sie, wie auch die jüngsten Ereignisse wieder gezeigt haben, von den ernstesten Gefahren unausgesetzt umgeben. Es genügt, daß ein Kind, das krank bei den Missionaren Aufnahme gefunden hat, bei ihnen stirbt, daß die Gegend, wo sie wirken, von Dürre heimgesucht wird, und die Wuth des Pöbels erwacht und wird gefährlich. Höchst charakteristisch für die Wühlereien, die sich unausgesetzt gegen die Missionare richten, ist das folgende chinesische Plakat, das in der westchinesischen Stadt Schui-fu sich einmal angeschlagen fand.

„Aufgepaßt!

Die Bücher, die der Fremde ausverkauft, sind mit Tinte aus betäubender Medizin gedruckt. Wenn Jemand sie eine Zeit lang liest, wird er betäubt und verliert seinen natürlichen Verstand, so daß er die falsche Lehre glaubt und sie befolgt. . . . Sie vermischen die betäubende Medizin auch mit allerlei Speisen, um kleine Kinder damit zu bethören, die sie zuweilen in ihre Gewalt bringen, um sie an Fremde zu verkaufen. Oder sie betäuben mit dieser Medizin Kinder und ziehen ihnen dann das Mark heraus, wovon sie sofort sterben . . . . Wo Ausländer sich zeigen, sollten die Familien ihre Kinder nicht ausgehen lassen."

Daß solche Darstellungen bei dem unwissenden Volke Glauben finden und es zu Haß und Gewaltthätigkeiten aufreizen, kann nicht Wunder nehmen. Ganz besonderer Gefahr aber sind eben unsere Landsleute in Süd-Schantung ausgesetzt. Denn in diesem Bezirk liegt Jen-tscho-fu, der Geburtsort des Confucius, das Mekka der Chinesen. Die Versuche der Steyler Missionare, sich an diesem wichtigen Orte niederzulassen, sind schon älteren Datums; aber erst seitdem Ende 1890 Deutschland die Protektion dieser Missionen übernahm, ist ihr Wirken wirksamen Schutzes sicher. Schon 1890/91, hatte der deutsche Konsul, Frhr. von Seckendorf, einem Aufstande in Jen-Tscho-Fu gegenüberzutreten. Dabei aber ist es auch für die jüngsten Ereignisse sehr lehrreich, daß das Volk gegen den Konsul und die Missionare sich ganz ruhig verhielt, und nur die Behörden die Unruhen stifteten. Sie überschwemmten die Stadt mit rothen Schmähschriften: „Wir, der Magistrat der ganzen Stadt, haben den 15. dieses 12. Monats als Termin angesetzt, an dem die europäischen Teufel geprügelt und vertrieben werden sollen." Am 15. war dann die ganze Stadt in Gährung, wilde Banden durchzogen sie und „da, scha!" (schlagt todt!) erscholl es. Die Mandarinen versagten alle ernstliche Unterstützung, aber den Konsul rettele sein persönlicher Muth und sein sechsläufiger Revolver. Die Gelehrten und Ortsbehörden aber bezeichnete er in einem amtlichen Telegramm ausdrücklich als die Anstifter. Das war das Vorspiel zu dem jüngsten Massacre.

Zum Glück bietet die Thätigkeit der Missionen auch friedlichere Bilder. Ein Sonntag in einer kleinen Landkirche. Ueberall sieht man die christlichen Chinesen herzukommen. Der Vater voran, die Mutter hinterdrein, die Kinder und Schwiegertöchter als Schluß der Karawane. Bei ihren Glaubensbrüdern nehmen sie eine Tasse Thee, dann folgen sie dem Gang zur Kirche, wo Männer, Frauen und Kinder getrennt sitzen und still dem Prediger lauschen, der im Sommer weiß, im Winter blau gekleidet ist. Dann folgt ein Lied, — üble Musik für europäische Ohren; denn die Alten singen eigentlich, wie es ihnen beliebt, und meinen, je lauter sie singen, desto wirksamer sei ihr Gesang; nur die Kleinen beherrschen die Weise. Nach der Kirche gehen die Meisten wieder zu ihren Glaubensgenossen und kochen hier den mitgebrachten Reis; denn sie wohnen zu weit, um über Mittag nach Hause zurückzukehren. Nachmittags finden sich dann bei der Katechisation Alte und Junge einträchtiglich zusammen und alle nehmen Theil und alle werden gefragt . . . . Ein anderes Bild, das Obrutschew entrollt hat. Station „Kleinbrücken in der Landschaft Ordos. Würdige Männer mit langen Bärten und Zöpfen in chinesischen Gewändern sitzen im freundlichen sauberen Gemache um den Tisch, sie rauchen aus langen Pfeifen, trinken ihren Thee und lebhaft geht die Rede über die Gegenstände und Interessen der Kultur mitten in diesem Lande der Unkultur und des Heidenthums. Ab und zu kommt ein chinesischer Christ und fragt die Väter um dies und das. Jetzt läuten die Glocken von dem nahen Kirchlein, die Mönche verlassen Thee und Pfeife, und bald ertönt der Gesang, in dem die chinesischen Laute mit den alten katholischen Weisen sich seltsam vereinen. Nun aber schallt das Ave Maria, die scheidende Sonne grüßend, übers Land und der fremde Reisende, der selbst nicht Katholik war, fühlte sich tief bewegt und von Heimweh nach Europa ergriffen, dessen Glaube auch hier bekümmerte Herzen tröstete. In solchen Augenblicken kommt die ganze sittliche Macht und Kraft, die die Mission in diesem gesegneten und doch so unseligen Lande besitzt, kommt die Größe ihrer Aufgabe und die Größe ihrer Hingebung voll zum Bewußtsein.

Vermischtes.

Der vergrabene Koffer. Ein Handkoffer mit goldenen Taschenuhren im Werthe von 20 000 Mark wurde dem gegenwärtig auf einer Geschäftsreise befindlichen Fabrikanten M. Kohn aus Berlin auf der Fahrt von Kosel nach Gleiwitz gestohlen. Nachdem die sofort eingeleitete Untersuchung ergeben hatte, daß der Koffer auf dem Bahnhofe Slawentzitz entwendet worden war, wurde der Thäter bald darauf durch den dortigen Bahnsteigschaffner in der Person des Gefangenentransporteurs Jarosch aus Ujest ermittelt, doch wurde bei dessen Festnahme das werthvolle Objekt in seinem Besitz nicht vorgefunden. Erst im Gefängniß ließ er sich nach dem „Berl. Tgbl." zu dem Geständniß herbei, daß er den Koffer in einem näher bezeichneten Keller vergraben habe. Die sofort angestellten Ermittelungen förderten denn auch den Koffer mit seinem werthvollen Inhalt, einen Meter tief unter der Erde vergraben, zu Tage.

Goldfunde in Norwegen. Nachdem schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, dann 1811 und 1850 in der Nähe des Mjösen-Sees Nachforschungen nach Gold veranstaltet worden sind, hat jetzt eine englisch-norwegische Actiengesellschaft auf Grund eines Gutachtens des englischen Professors Aston und anderer Fachmänner angefangen, die sogenannte Brustadgrube, bei der Stadt Eidsvold, zu bearbeiten. An mehreren Stellen hat man auch Eisenerz (60 Proc.) gefunden. Im Frühjahr beabsichtigt man eine ungefähr 20 Kilom. lange Eisenbahn zu bauen. Das Erz wird an Ort und Stelle zermalmt und dann nach England zu weiterer Bearbeitung geführt; später sollen aber sämmtliche Arbeiten an den Gruben selbst ausgeführt werden, und zwar nach einer neuen von Prof. Aston erfundenen Methode. Die Bauern in jener Gegend haben nun begonnen, auf ihren Feldern nach Gold zu suchen, nnd die meisten derselben sollen auch solches gefunden haben. Die Bauern sind bereits vom Goldfieber ergriffen und verlangen für ihre Ländereien sehr hohe Preise.

Eine musikalische Mausefalle. Daß die Maus sehr musikalisch ist und daß so gut wie jede Musik auf sie eine starke Anziehung ausübt, davon überzeugte sich ein belgischer Fabrikant vor kurzem dadurch, daß er anstatt der sonst gebräuchlichen eine musikalische Mausefalle aufgestellte. Anstatt nämlich, wie es sonst Sitte und Brauch ist, ein kleines Stück Käse oder dergleichen als Lockspeise in der Falle anzubringen, stellte der Fabrikant eine der wohlbekannten automatischen Spieldosen darin auf, welche allgemein bekannte Musikstücke spielte. Die Musik schien den Mäusen in hohem Grade zuzusagen und gleichzeitig ihre Neugierde auf das außerste anzuspannen; sie näherten sich mehr und mehr der Falle, und da sie zuletzt der Lust nicht länger wiederstehen konnte, die Musik aus nächster Nähe zu hören, liefen sie fröhlich in der Falle hinein. — Wenns nur wahr ist!

Für die Redaktion verantwortlich Karl Frank in Thorn.

In unser Gesellschaftsregister ist unter Nr. 200 heute eingetragen:

Durch Gesellschaftsvertrag vom 24. November 1897 ist unter der Firma: Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Gesellschaft mit beschränkter Haftung die genannte Gesellschaft mit dem Sitze in Thorn gegründet.

Der Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb und Betrieb der bisher den Herren **Moritz Schirmer, Julius Buchmann,** und **Eduard Kittler** gehörig gewesenen Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Das Stammkapital beträgt 20 000 Mark.

Der Gesellschafter **Eduard Kittler** bringt seine beiden Antheile an der bisherigen Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung als Stammeinlage im Werthe von 10000 Mark und der Gesellschafter **Ernst Wendel** bringt den von ihm erworbenen bisherigen Antheil des Herrn **Julius Buchmann** an der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung im Werthe von 5000 Mark ein.

Die Geschäftsführer sind: **Eduard Kittler, Volkmar Hoppe** und **Ernst Wendel,** sämmtlich in Thorn. Zwei von den Geschäftsführern sind berechtigt die Gesellschaft zu vertreten; sie zeichnen für die Gesellschaft, indem sie der Firma ihre Namensunterschriften beifügen.

Thorn, den 26 November 1897.

Königliches Amtsgericht.

Am Donnerstag, den 16. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr sollen im Geschäftszimmer des Garnison-Bauamt III Thorn, Culmer Chaussee 10, in 2 Loosen: 1) die Eisenarbeiten (rd. 56,2 t schmiedeeiserne I Träger pp. und 5,2 t gußeiserne Säulen pp) einschl. Montage, 2) die Schmiedearbeiten (rd. 11 t Anker-Bolzen pp.) zum Neubau der Fuß-Artillerie-Kaserne auf Bauviertel L in Thorn öffentlich verdungen werden.

Wohlverschlossene, portofreie und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zur Terminsstunde im genannten Geschäftszimmer einzureichen.

Die Verdingungsunterlagen liegen daselbst zur Einsicht aus und können von dort gegen postfreie Einsendung von 1,50 Mk. für Loos I und 1 Mk für Loos II bezogen werden.

Hausknecht,
Garnison-Bauinspektor,
Bock,
Regierungs-Baumeister. 4899

Bekanntmachung.

Da nach einer uns erstatteten Anzeige die Uebertretungen im An- und Abmeldewesen bei der Allgemeinen Ortskranken-Kasse in letzter Zeit sich erheblich gemehrt haben, bringen wir im eigenen Interesse der Betheiligten hierdurch in Erinnerung die nachstehende ältere

Bekanntmachung Ortskrankenkassen betreffend.

Wir weisen hiermit wiederholt auf unsere Bekanntmachung vom 17. Dezember 1884 hin. Danach besteht hierselbst für die beiden hiesigen Ortskrankenkasse, die Allgemeine Ortskrankenkasse und die Ortskrankenkasse des Schuhmachergewerbes, **eine gemeinsame Meldestelle** und zwar wird diese Meldestelle von dem Kassirer der Allgemeinen Ortskrankenkasse **Perpliess** im Geschäftszimmer dieser Kasse (Rathhaus) verwaltet.

Bei dieser Meldestelle sind hiernach **alle** versicherungspflichtigen Arbeitnehmer, also insbesondere auch diejenigen des Schuhmachergewerbes, von den Arbeitgebern spätestens am dritten Tage anzumelden und abzumelden. **Die Unterlassung dieser Anmeldung zieht** die in §§ 50 und 81 des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883 vorgesehenen **Strafen nach sich.** Insbesondere **hat derjenige Arbeitgeber,** welcher seine Arbeitnehmer nicht rechtzeitig anmeldet, im Krankheitsfalle **der Krankenkasse alle Aufwendungen zu erstatten,** welche durch Unterstützung einer vor der Anmeldung erkrankten Person entstehen. Andererseits muß die Krankenkasse auch nicht angemeldete Arbeitnehmer unterstützen, wenn dieselben vermöge ihrer Beschäftigung zur Krankenkasse gehören, da die Mitgliedschaft nicht durch die Anmeldung bedingt ist, sondern kraft Gesetzes eine Folge der Beschäftigung ist

Schließlich ordnen wir auf Grund des § 76 des Reichsgesetzes vom 10. Juni 1883 (jetzt § 49a in der Fassung der Novelle vom 10. April 1892) hiermit an, daß die freien Krankenkassen, deren Mitgliedschaft von der Verpflichtung, einer Ortskrankenkasse anzugehören, befreit, jeden Austritt eines Mitgliedes binnen Monatsfrist bei der Anfangs gedachten Meldestelle zur Anzeige zu bringen haben.

Die An- und Abmeldungen müssen nach den festgestellten Formularen, welche bei der Meldestelle zu haben sind, erfolgen.

Thorn, den 22. November 1897.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Kirchliche Nachrichten.

(2. Advent.) Sonntag, 5. Dezember 1897

Altstädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte und Abendmahl. Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Hänel.

Neustädt. evang. Kirche.
(Militär-Gemeinde,)
Vorm 11½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.

Neustädt. evang. Kirche.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.

Evang. Gemeinde in Mocker.
Vormittags: Kein Gottesdienst.
Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Gemeinde Lulkau.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Vorm. 11½ Uhr: Missionsstunde.
Herr Prediger Hiltmann.

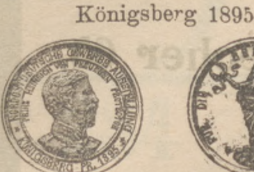
Evang. Kirchengemeinde Grabowitz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Schillno.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Ullmann.
Kollekte für den Traubibelfonds.

M. Berlowitz, Thorn, Seglerstr. 27

Damen-, Herren- und Kinder-Confection

wird wegen der vorgerückten Jahreszeit zu auffallend billigen Preisen verkauft.

Königsberg 1895



Grosse silberne Medaille.

Ziegelei u. Thonwaaren-Fabrik

Antoniewo b. Leibitsch.

Inhaber:

G. Plehwe, Thorn III.

Graudenz 1896





Goldene Medaille.

Fabrik

für

Hintermauerziegel, Vollverblendziegel, Lochverblendziegel, Klinker, Keilziegel, Brauneziegel, Schornsteinziegel,

Formziegel jeder Art.

Glasirte Ziegel jeder Art

in brauner, grüner, gelber, blauer Farbe,

Biberpfannen, Holl. Pfannen, Firstziegel.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts. J. KEIL.





für Säuglinge Kinder jed. Alters, Kranke, Genesende, Magenleidende

Preis pro Glasflasche 1,50 und 2,50 Mark

Mellin's Nahrung macht Kuhmilch leicht verdaulich, **enthält kein Mehl!**

Mellin's Nahrung wird von den zartesten Organen sofort absorbirt.

Mellin's Nahrung erzeugt Blut, Fleisch, Nerven und Knochen.

Mellin's Nahrung ist **ausgiebiger** und bekömmlicher als mehlhaltige Nährmittel.

Mellin's Nahrung nach Vorschrift angewendet, **bester Ersatz für Muttermilch.**

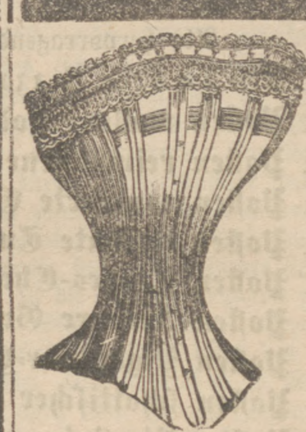
Mellin's Nahrung ist die beste für Magenkranke.

Zu haben in **Apotheken, Drogerien** oder **direct** durch das

General-Depôt: J. C. F. Neumann & Sohn, Berlin W., Taubenstr. 51/52.

Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Niederlagen in Thorn bei **Hugo Claass** und **Anders & Co.** (4050)



Corsets

neuester Mode sowie Geradehalter Nähr- und Umstands-Corsets nach sanitären Vorschriften

Neu!

Büstenhalter

Corsetschoner empfehlen

Lewin & Littauer,

Altstädtischer Markt 25.

Pianinos, kreuzs., v. 380 Mk. an. Ohne Anz. 15 Mk. mon. Franco 4 wöch. Probesend. **Fabrik Stern,** Berlin, Neanderstr 16.



D. R.-G.-M. a — K. K. öst.-ung. Patent a

Verjüngung und Verlängerung des Lebens

werden erreicht durch Tragen des berühmten Volta-Kreuzes. Bei Personen, die stets das Volta-Kreuz tragen, arbeiten das Blut und das Nervensystem normal und die Sinne werden geschärft, was ein angenehmes Wohlbefinden bewirkt, die körperliche und geistige Kraft wird erhöht und ein gesunder und glücklicher Zustand und dadurch die **Verlängerung des für die meisten Menschen allzu kurzen Lebens erreicht.**

Allen schwachen Menschen kann man nicht genug zurathen, immer das „Volta-Kreuz" zu tragen; es stärkt die Nerven, erneuert das Blut und ist in der ganzen Welt anerkannt, ein unvergleichliches Mittel zu sein gegen folgende Krankheiten: **Gicht und Rheumatismus, Neuralgie, Nervenschwäche, Schlaflosigkeit, kalte Hände und Füße, Hypochondrie, Bleichsucht, Asthma, Lähmung, Krämpfe, Bettnässen, Hautkrankheit, Hämorrhoiden, Magenleiden, Influenza, Husten, Taubheit, und Ohrensausen, Kopf- und Zahnschmerzen u. s. w.**

Frauen, Mädchen,

sollen in kritischen Zeit stets das Volta-Kreuz tragen, denn es lindert fast immer Schmerzen bewahrt durch seinen elektr. Strom vor üblen Folgen, die schon so manches junge Leben in dieser kritischen Periode dahinraffte.

Preis pro Stück nur Mk. 1,20.

Neu! Doppel-Volta-Kreuz

besteht aus 3 Elementen, daher dreifach rasche Wirkung.

Preis per Stück nur Mk 3, —

Für Israeliten Volta-Sterne zu gleichen Preisen.

Gegen Einsendung des Betrages und 20 Pf. für Porto (auch Briefmarken) portofrei. Nachn. 20 Pf mehr.

Nachahmungen werden strafrechtlich verfolgt. Man hüte sich vor werthlosen Nachahmungen und kaufe nur bei der gerichtlich eingetragenen Firma:

M. Feith, Berlin

Alexander-Straße 14a

oder beim alleinigen Depositeur für Thorn:

Paul Weber, Drogerie,

Culmerstraße 1.

Louis Joseph, Thorn, Seglerstrasse 29.

Durch günstigste Cassa-Einkäufe bin ich in der angenehmen Lage, meinen werthen Kunden



Uhren-, Gold-, Silber- u. Alfenidewaaren

zu außergewöhnlich **billigen** Preisen empfehlen zu können. **Größte Auswahl!** Ca. 1000 Uhren am Lager!

Silb. Herren-Uhren von 10 Mk., in Nickel von 5 Mk., echt Gold von 32 Mk. an. Silb. Damen-Uhren von 11 Mk. an, in Gold, neue reizende Muster, von 18—90 Mk. — Regulatoren mit Schlagwerk von 8½—70 Mk., Wecker Stück 3 Mk. leuchtend 4 Mk. 3 Jahre schriftl. Garantie.

Gold. und silb. Broches, Ohrringe, Armbänder ꝛc, **Granat- und Korallenwaaren. Damen- und Herren-Ringe** in echt Gold von 3 Mk., innen Silber von 2 Mk. an **Massiv gold. Trauringe** mit Goldstempel Paar von 10—50 Mk. Goldplatin von 3 Mk. an. **Uhrketten** in Gold, Doublé, Silber, Talmi, Nickel von 0,50—150 Mk. **Hochzeits- und Pathen-Geschenke** in Silber und Alfenide in großer Auswahl.

Rathenower Brillen und Pincenez

in allen Arten, mit prima Crystallgläsern, sowie **Thermometer, Operngläser** ꝛc. zu billigen Preisen. — **Reparaturen** an Uhren, Goldsachen und Brillen unter Garantie, 4830



Atelier für Photographie u. Malerei

16 Gerechtestrasse 16.

Unterzeichnete empfehlen sich zu Aufnahmen jeder Art in gediegenster Ausführung.

Specialität:

Grosse Porträts

in Oelfarbe, Pastell, Aquarell, Tusche, Kreide etc. bei prompter Lieferung zu civilen Preisen.

A. Wachs, Photograph. — **W. Wachs,** Akad. Maler.

Weihnachtsgeschenke.

Vergrösserungen vom kleinsten Bilde in vorzüglichster Ausführung.

Von der Concurrenz unerreicht!

Aufträge umgehend erbeten, des späteren grossen Andranges wegen.

Billigste Preisnotirung. **Kostenanschläge gratis.**

Photograph. Atelier, Kruse. Berlin SW., Lindenstrasse 72.

Echt russische Thees

In Originalpackungen unter russischer Kronsbanderolle

der

Russischen Thee-Export-Gesellschaft „KARAWANE" in Moskau.

Schwarzer Thee in Packeten von 1, ½, ¼ u. ⅛ Pfd. russ. Gewicht netto	Russisches 1/1 Pfd.	1/2 Pfd.	1/4 Pfd.	1/8 Pfd.
No.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
0 Ki-Hing, feinste Qualität	7.—	3.50	1.75	—.90
1 Podziukon	6.—	3.—	1.50	—.75
2 Min-Lang	5.—	2.50	1.25	—.65
3 **Sefachen** (Spezial-Mischung der „Karawane")	4.—	2.—	1.—	—.50
5 **Feinster Familien-Thee** (Spezial-Mischung der „Karawane")	3.—	1.50	—.75	—.40
6 Feiner Familien-Thee	2.50	1.25	—.65	—.35

S. Simon.

Schwedischer Coks-Ofen „Husqvarna"

Alleinige Niederlage

für Ost- und Westpreussen und Posen bei

N. v. Laszewski, Marienwerder Westpr.

„Husqvarna" wird in 2 Grössen gefertigt.

I. 94 cm hoch, 31 cm Durchmesser, — für 3 grössere Zimmer.

II. 84 cm hoch, 23 cm Durchmesser, — für 1 grosses resp. 2 kleinere Zimmer

und erzielt man per 24 St. für 20—25 Pf. Coks oder Anthracit eine beständige Wärme von 16—18° R. Der Ofen wird nur einmal angezündet und den ganzen Winter brennend erhalten. Die Wärme bleibt sogar in der nächsten Nähe erträglich und die fusskältesten Zimmer werden warm und trocken. Alles Andere ist in den Prospekten zu ersehen, die Reflektanten gratis zugesandt werden. — Agenten können sich bei hoher Provision melden. — Nähere Auskunft über die Vorzüge können eventl. ertheilen: **Gewerbeschule für Töchter in Graudenz,** die Herren **Beyer,** Bahnhofsrestaurateur, Kornatowo, **Ohl,** Gutsbesitzer, Steege bei Pr. Holland, **Klatt,** Gutsbesitzer, Bäckermühle bei Marienwerder, **Hezners** Hotel, Bierbrauerei-Besitzer **Dollinger,** Kaufmann **M. Marcus** Frau Wittwe **Joder**-Marienwerder u. viele Andere.

Allein-Vertreter für Thorn: Hugo Hesse, Culmerstraße.



Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch

billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen **„Dr. Thompson"** und die Schutzmarke **„Schwan."**

Niederlagen in Thorn: *L Dammann & Kordes, C. A. Gucksch, M Kaliski, Anton Koczwara, Eduard Kohnert, Adolph Leetz, Adolf Majer, R. Rütz, Paul Weber, A. Wollenberg, Wendisch Nahhf., S. Simon, Anders & Co., Hugo Eromin, A. Kirmes, B. Mnichlewsky, Jos. Wollenberg* en gros & detail,

Trinkt

Inhoffen's

8 fach preisgekrönten

Bären-Kaffee

Köstliches Aroma!

Kräftiger Geschmack!

Hohe Ergiebigkeit!

75, 80, 85, 90, 95 Pfg. per ½ Pfd.-Packet.

Käuflich in den meisten besseren Geschäften der Lebensmittelbranche.

Aechter Bohnenkaffee.

Für Rettung von Trunksucht!

versend. Anweisung nach 22jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung. Unter Garantie. Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **„Privat - Anstalt Villa Christina** bei **Säckingen,** Baden". 4874

Existenz gesichert bei thätigem Vertrieb meiner Artikel Prospecte send.

M. Eck, Nachf., Frankfurt a. M.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. September 1897: 722½ Millionen Mark.

Dividende im Jahre 1897: 30 bis 134 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Schulst. 20, I (Bromb. Vorst.

Vertreter in Culmsee: C. v. Preetzmann. (324)

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.